

Grüne Wende – auf wessen Kosten?

**Auswirkungen des Lithiumabbaus
auf die lokale Bevölkerung
in Simbabwe**

Forschungsbericht



KEESA
Kampagne für
Entschuldung und
Entschädigung im
Südlichen Afrika



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Umsiedlungen und Vertreibungen	7
3. Folgen für Umwelt und Gesundheit	10
4. Einschränkung des Ressourcenzugangs	14
5. Anstellungen und Arbeitsbedingungen in den Minen	16
6. Auswirkungen des Lithiumabbaus auf das soziale Gefüge	18
7. Folgen für Kleinschürfer*innen	20
8. Potenzial des Lithiumabbaus in Simbabwe	22
9. Fazit	22
Abkürzungen, Endnoten, Quellenverzeichnis	24

Impressum

Der Bericht wurde auf Basis einer unveröffentlichten Studie des Centre for Natural Resource Governance (CNRG) erstellt. Situativ werden von CNRG verwendete oder weitere Quellen angegeben.

Autor*innen des deutschen Berichts

Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im Südlichen Afrika (KEESA)

Titelbild Keystone Sandawana Mine in Mberengwa

Fotos CNRG, ZELA, KEESA

Kontakt

KEESA c/o fepa
Postfach 195, 4005 Basel
info@keesa.ch, www.keesa.ch

Der Bericht wurde co-finanziert von terre des hommes schweiz.

© 2025 Alle Rechte vorbehalten



KEESA
Kampagne für
Entschuldung und
Entschädigung im
Südlichen Afrika



1. Einleitung

Lithium gehört seit einigen Jahren zu den gefragtesten Rohstoffen weltweit. Das silber-weiße Leichtmetall ist ein zentraler Bestandteil von Batterien in Elektroautos, Energiespeichern und elektronischen Geräten. Die fortschreitende Dekarbonisierung, insbesondere der Übergang zu Elektroautos, lässt die Nachfrage in die Höhe schnellen. Zwischen 2016 und 2022 hat sich die globale Nachfrage nach Lithium bereits mehr als verdreifacht¹ und für die kommenden Jahrzehnte wird mit einem steilen Anstieg gerechnet.² Dies hat erhebliche Auswirkungen auf ressourcenreiche Länder wie Simbabwe, das über die grössten Lithiumreserven Afrikas und die fünft-grössten weltweit verfügt. Das Land erlebt derzeit einen regelrechten Lithiumboom, der weitreichende wirtschaftliche, politische, soziale und ökologische Konsequenzen nach sich zieht.



Lithiumerz. Lithium wird auch «das weisse Gold» genannt.

Foto KEESA

Eine Elektroautobatterie enthält im Durchschnitt 185 Kilogramm Metalle, darunter etwa sechs Kilogramm Lithium sowie weitere Rohstoffe wie Kobalt, Grafit, Mangan und Nickel.³ Diese Materialien werden weltweit abgebaut, wobei ihre Förderung oft auf bestimmte Regionen konzentriert ist. Regierungen und transnationale Bergbau- und Rohstoffunternehmen investieren gezielt in die Erschließung neuer Vorkommen, um an die gefragten Bodenschätze zu gelangen. Lithium ist damit zu einem strategischen Rohstoff geworden, der die Energiewende, die Digitalisierung und das Wirtschaftswachstum vorantreiben soll.

Der Bergbau ist jedoch oft mit erheblichen Herausforderungen verbunden. Angesichts der zahlreichen Menschenrechtsverstöße, Umweltverschmutzungen und Korruptionsvorwürfe ist der Ansturm auf Batterierohstoffe wie Lithium äusserst besorgniserregend. Für Elektroautohersteller birgt dies das Risiko, die Herausforderungen in ihren Lieferketten unzureichend anzugehen. Zivilgesellschaftliche Organisationen fordern daher wiederholt mehr Transparenz sowie Massnahmen, die sowohl die Einhaltung der Menschenrechte in den Lieferketten sicherstellen als auch die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen minimieren.⁴ Es werden zunehmend Forderungen nach einer fairen Energiewende laut, die nicht auf Kosten anderer erfolgt – insbesondere nicht auf Kosten der Rechte, Sicherheit und Lebensgrundlagen von Gemeinschaften in Ländern des Globalen Südens.⁵

Für Simbabwe ist Lithium – mit 1200 Tonnen im Jahr 2021 – das drittwichtigste Exportmetall nach Gold und Platin. Laut einem Bericht der Zimbabwe Environmental Law Association (ZELA) gibt es derzeit etwa sieben Lithiumexplorations- und Förderungsstätten.⁶ Als Schlüsselakteur in der globalen Lithium-Wertschöpfungskette ist China nicht nur Hauptabnehmer des simbabwischen Lithiums, sondern auch grösster Investor. Mindestens fünf der sieben Lithiumprojekte sind entweder teilweise oder vollständig in chinesischer Hand. Hauptabnehmer sind chinesische Weiterverarbeiter und Batterieproduzenten, die wiederum Autohersteller wie Tesla, BYD, BMW und Volkswagen sowie den Elektronikproduzenten LG beliefern.⁷

Neben grossen Bergbauunternehmen generierten Kleinschürfer*innen ein Einkommen aus der Lithiumförderung⁸, bis viele von ihnen durch Regierungsmassnahmen und kommerzielle Projekte verdrängt wurden. Vielerorts hat der Lithiumabbau so zu lokalen Konflikten, Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen geführt. Der Abbau beeinträchtigt zudem die Umwelt, die Gesundheit und das soziale Gefüge der betroffenen Gemeinden.

Trotz dieser Herausforderungen birgt die Lithiumindustrie auch Chancen für Simbabwe. Sie könnte durch die steigende Nachfrage wirtschaftliches Wachstum und Arbeitsplätze schaffen. Jedoch ist das Land derzeit nur begrenzt in die Weiterverarbeitung von Lithium und die

globale Batterie-Lieferkette eingebunden – ein Potenzial, das noch weitgehend ungenutzt bleibt.

Über den vorliegenden Forschungsbericht

Der massive Ausbau der Elektromobilität gilt als unverzichtbar, um den Ausstieg aus fossilen Energien zu bewältigen und der Klimakrise entgegenzuwirken. Auch die Schweiz verzeichnet einen steigenden Verkauf von Elektrofahrzeugen und der Bund zielt auf eine zunehmende Elektrifizierung und Batteriespeicher ab, um die Klimaziele zu erreichen. Somit trägt auch die Schweiz zu einer hohen Nachfrage nach Batterien und dem dafür verwendeten Lithium bei. Es ist daher unerlässlich, sich mit den globalen Auswirkungen der Energiewende zu beschäftigen.

Mit dem vorliegenden Bericht beleuchten die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen des Lithiumabbaus in Simbabwe. Der Forschungsbericht stützt sich auf einer zu diesem Zeitpunkt unveröffentlichten Studie, die in Zusammenarbeit der Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im Südlichen Afrika (KEESA) in Zusammenarbeit mit dem simbabwischen Centre for Natural Resource Governance (CNRG) entstanden ist. Ein besseres Verständnis der Auswirkungen der steigenden Lithiumnachfrage auf ländliche Gemeinden in rohstoffreichen Ländern wie Simbabwe soll zu einer verbesserten Politikgestaltung und

nachhaltigeren Praktiken im wachsenden Lithiumsektor und den globalen Batterielieferketten beitragen. Die Studie basiert auf qualitativen Methoden, insbesondere ausführlichen Interviews, Fokusgruppendiskussionen und direkten Beobachtungen in ausgewählten Gemeinden, in denen Lithium abgebaut wird. Insgesamt nahmen 57 Personen mit unterschiedlichem Hintergrund, darunter Anwohner*innen, Minenarbeiter*innen, Gemeindevorstandende, Gesundheitspersonal und Geschäftsleute teil. Die Teilnehmer*innen gaben Einblicke aus erster Hand und trugen mit vielfältigen Perspektiven auf die lokalen Auswirkungen des Bergbaus wie auch auf die breiteren sozioökonomischen Dynamiken zu einem besseren Verständnis bei. Dank der Berücksichtigung verschiedener Altersgruppen und Regionen wurde eine breite demografische Repräsentation sichergestellt. Alle in diesem Forschungsbericht präsentierten Erkenntnisse basieren auf den während der Studie gesammelten Daten.

Die Situation in Simbabwe am Beispiel von drei Minen

Bis vor wenigen Jahren war der Rohstoff Lithium in Simbabwe kaum bekannt, obwohl er seit den 1940er-Jahren in der Bikita Mine vor allem für die Keramik- und Glasproduktion abgebaut wurde. Heute hat der Lithiumabbau stark expandiert, insbesondere durch die Investitionen simbabwischer und ausländischer Unternehmen, darun-



Schild der Sabi Star Mine in Buhera. Der Slogan von Max Mind lautet «Zero Harm is Our Belief». Foto KEESA

ter chinesische Grosskonzerne wie Sinomine und Huayou Cobalt.

Diese Betriebe unterliegen dem simbabwischen Rechts- und Regulierungsrahmen, insbesondere dem Mines and Minerals Act und verschiedenen Umweltgesetzen. Trotz diesen und weiteren politischen Massnahmen zur Förderung und Teilhabe am Bergbau birgt dieser Sektor mehrere Herausforderungen in Bezug auf Infrastruktur, Finanzierung und eine gerechte Verteilung der Gewinne. Bis heute hat Simbabwe kein nennenswertes Engagement in der Batterielieferkette, das über den Abbau und in einigen Fällen über die Produktion von Lithiumkonzentrat hinausgeht.

Dieser Bericht beleuchtet den simbabwischen Lithiumsektor anhand von drei bedeutenden Fallstudien zur **Sabi Star Mine in Buhera, Bikita Minerals in Bikita und der Sandawana Mine in Mberengwa**. Die Projekte wurden aufgrund ihrer Bedeutung für den Lithiumsektor ausgewählt.

Die **Sabi Star Mine** liegt 40 km östlich von Murambinda in Buhera. Die Region ist für Bodenschätze wie Gold, Diamanten, Zinn, Kupfer und Tantal bekannt. Max Mind Private Limited, ein Tochterunternehmen der chinesischen Shenzhen Chengxin Lithium Group, erwarb das Projekt im Jahr 2021 von einem kanadischen Unternehmen.⁹ Das Projekt erstreckt sich über 2637 Hektar mit 40 Schürfrechten und konzentriert sich auf Lithium und Tantalit. Es sollen jährlich 900 000 Tonnen Erz gefördert und dieses durch chemische und mechanische Raffinierung zu Konzentraten verarbeitet werden. Daraus werden schliesslich 200 000 Tonnen Lithiumkonzentrate für den Export nach China extrahiert.¹⁰

Rund um die Mine kommt es immer wieder zu Konflikten mit der lokalen Bevölkerung: Etwa 40 Familien wurden umgesiedelt und ein von Chengxin versprochener Strassenausbau im Wert von 1,2 Millionen US-Dollar ist kaum vorangekommen, weshalb sich die lokale Bevölkerung übergangen fühlt.

Das Unternehmen **Bikita Minerals** im Südosten Simbabwes ist seit 1910 in Betrieb und begann in den 1940er - Jahren mit dem Abbau von Petalit, einem lithiumhaltigen

Mineral. Im Jahr 2021 war Bikita die einzige aktive Lithiummine in Afrika, belieferte jedoch keine Batterieproduzenten. Das Fördergebiet verfügt ausserdem über lithiumreiches Spodumen, welches einfacher und günstiger zu verarbeiten ist und daher in der Batterieproduktion bevorzugt wird. Bikita plant damit in Zukunft zur Batterieversorgungskette beizutragen. Im Jahr 2022 übernahm das in Shenzhen notierte Unternehmen Sinomine Resource Group Co. die Mehrheit der Anteile von Bikita Minerals, um weiter in die Lithiumvorkommen für die Batterieproduktion zu investieren. Zusammen mit der Simbabwe-Einheit der Chengxin Lithium Group gründete Sinomine ein Joint Venture, um Lithiumprojekte im Land voranzutreiben.

Trotz deren Versprechungen¹¹, soziale Entwicklungsprojekte zu unterstützen und Infrastruktur wie ein Kraftwerk und eine Brücke zu bauen, blieben viele Zusagen unerfüllt.¹² Ganz im Gegenteil haben Untersuchungen gezeigt, dass die Bevölkerung nun durch einen eingeschränkten Zugang zu den lokalen Ressourcen benachteiligt ist und zudem manche Bewohner*innen von Vertreibungen ohne echte Alternativen betroffen sind.

Die **Sandawana Mine** liegt in Mberengwa im Süden Simbabwes. Sie wurde in den 1950er-Jahren als Smaragd-, Tantalit- und Goldmine gegründet. Ab Januar 2023 war geplant, dort im Tagebau Lithium abzubauen. Im Jahr 2019 erwarb Kuvimba Mining House (KMH) die über 3882 Hektar grosse Mine mit dem Ziel, jährlich 500 000 Tonnen Spodumenkonzentrate, ein wichtiger Rohstoff zur Gewinnung von Lithium, zu produzieren. KMH hat über 56 Millionen US-Dollar investiert, um die Lithiumproduktion zu steigern und weitere Mineralien zu erschliessen.

Auch rund um die Sandawana Mine gibt es Reibungen mit der lokalen Bevölkerung: Das Unternehmen versprach Infrastrukturverbesserungen, darunter den Bau von Strassen, einer Solaranlage, eines Zentralkrankenhauses für örtliche Kliniken und die Renovation der Sandawana-Klinik sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen vor Ort. Viele dieser Versprechen blieben unerfüllt.¹³ Zudem deuten Recherchen auf Verbindungen zwischen KMH und einem umstrittenen Geschäftsmann hin.¹⁴ Überdies war Sandawana Schauplatz für Auseinandersetzungen zwischen Kleinschürfer*innen und staatlichen Sicherheitskräften.



Lithiumminen in Simbabwe

Sabi Star Mine (Fallbeispiel)

Ort: Murambinda, Buhera District

Besitzer:²⁵ Max Mind Investments Ltd. in Besitz von Shenzhen Chengxin Lithium Group (51 %)

Mögliche Abnehmer:²⁶ BYD, CATL

Bikita Mine (Fallbeispiel)

Ort: Glencova, Bikita District

Besitzer:²⁵ Bikita Minerals in Besitz von Sinomine

Mögliche Abnehmer:²⁶ BYD, CATL, LG

Sandawana Mine (Fallbeispiel)

Ort: Mbwerenga District

Besitzer:²⁵ Kuvimba Mining House in Besitz von Government of Zimbabwe (65 %) und privaten Investoren (35 %)

Mögliche Abnehmer:²⁶ unbekannt

Lokale Auswirkungen des Lithiumabbaus in Simbabwe

Der Lithiumabbau in Simbabwe hat tiefgreifende Auswirkungen auf lokale Gemeinschaften und Ökosysteme. Insbesondere Umsiedlungen, soziale Spannungen und Einschränkungen des Zugangs zu Ressourcen prägen die Lebensrealität der betroffenen Bevölkerung. Die folgenden Kapitel beleuchten, wie der Ausbau des Lithiumsektors bestehende Strukturen verändert, Herausforderungen verschärft und gleichzeitig die lokale Entwicklung beeinflusst.

2. Umsiedlungen und Vertreibungen

Wie bei vielen Rohstoff-Abbauprojekten kommt es auch in Simbabwe im Zuge des Ausbaus von Lithiumminen zu Umsiedlungen und Vertreibungen. Diese hatten besonders schwerwiegende Folgen für Betroffene in Buhera, wo für die Expansion der Sabi Star Mine etwa 40 Familien umgesiedelt wurden. 22 Familien in die Kleinstadt Murambinda, 17 Familien im ländlichen Umfeld in der Nähe ihres vorherigen Wohnortes, den Dörfern Mukwasi und Tagarira. In Bikita und Mberengwa sind zwar keine Umsiedlungen bekannt, jedoch kam es auch dort

zu mehreren Vertreibungen, als manche Familien aufgefordert wurden, ihre Häuser zu verlassen. In Bikita wurden zudem Häuser aufgrund von Grabungsarbeiten in unmittelbarer Nähe zerstört oder der Zugang zu Ressourcen wie Wasser massiv erschwert (siehe Kapitel 4).

Personen, die von den Umsiedlungen in Buhera betroffen sind, sagen aus, nicht zu ihren Bedürfnissen befragt und unzureichend über ihre Rechte informiert worden zu sein. Während die Seite der Minenbetreiber über Anwälte verfügte, hatten die Bewohner*innen niemanden, der ihnen rechtliche Grundlagen und die genauen Inhalte der Vereinbarungen erklärte. Sie seien gedrängt worden, die Papiere zu unterschreiben, ohne die Folgen zu verstehen. Es fanden Treffen statt, bei denen Dorfvorsteher, Minenvertreter und prominente lokale Beamte anwesend waren. Diese Treffen, von denen es keine Protokolle gibt, dienten jedoch laut Aussagen der Befragten mehr dazu, Druck auszuüben statt die Betroffenen zu informieren oder gar zu konsultieren.

Problematisch ist auch, dass Frauen nicht in die Umsiedlungsvereinbarungen einbezogen wurden. Die Verträge wurden ausschliesslich mit den Ehemännern vereinbart, die Namen der Frauen erscheinen nirgendwo.



Letzte Ernte: Mehrere Meter tiefer Graben in Bikita, im Hintergrund die Mine. Laut lokalen Quellen wird die Verbindung der beiden Grabenabschnitte nach der Maisernte erfolgen.
Foto KEESA



Die Mine in Buhera beginnt gleich hinter dem Haus.
Foto CNRG

Dies hat zur Folge, dass Frauen nach einer Trennung oder dem Tod des Ehemannes ohne jegliche Rechte auf Land oder Häuser zurückbleiben.

Unzureichende Kompensationen

Die umgesiedelten Familien erhielten zwar finanzielle Kompensationen, diese reichen jedoch nicht aus, um die Kosten für die neuen Lebensumstände zu decken. Zum Teil wurden auch falsche Versprechungen gemacht. Pro Familie wurden 1900 US-Dollar ausbezahlt, obwohl die Betroffenen zwischen 3000²⁷ und 5500 US-Dollar pro Familie vorgeschlagen hatten. Besonders für die in die Kleinstadt Murambinda Umgesiedelten ist die Situation schwierig. Als Ersatz für ihr Land sollte jede Familie 450 m² erhalten, die einheitlichen Landstücke mit den Häusern in Murambinda messen jedoch nur rund 328 m². Bei den Berechnungen wurden auch Familienstrukturen und -traditionen nicht einbezogen. Üblicherweise ziehen Kinder nach ihrer Heirat aus und bauen auf dem Land der Familie ihr eigenes Haus. Bei diesen Umsiedlungen erhielten jedoch auch Familien mit erwachsenen Kindern, die kurz vor dem Ausziehen standen, lediglich Einheiten für eine Familie. Dies führte vor allem in Murambinda zu sehr beengten Verhältnissen. In einem Beispiel wurde

eine Grossfamilie mit dreizehn Mitgliedern in eines der Standardhäuser mit nur fünf Räumen umgesiedelt. Diese Häuser sind laut den dort Lebenden zudem von sehr schlechter Qualität. Die Wände hatten vier Monate nach dem Einzug bereits Risse. Die Bewohner*innen beklagten sich beim Minenbetreiber darüber, der jedoch nicht darauf reagierte.²⁸

Die Familien erhielten zusätzlich zu den Entschädigungen für das verlorene Land und ihre Häuser 1000 US-Dollar als einmalige «Umsiedlungsgebühr» und über sechs Monate hinweg 150 US-Dollar. Dies reichte jedoch kaum aus, denn mit der Umsiedlung haben jene Menschen, die fast gänzlich von Subsistenzwirtschaft und -tauschgeschäften lebten, ihre Einkommensquellen verloren und Mühe neue zu finden. Die Gärten rund um die Häuser in Murambinda sind zu klein, um ausreichend Lebensmittel anzubauen und auch das eigene Vieh konnte deshalb nicht mitgenommen werden. Zum Teil mussten die Leute ihre Tiere mangels Alternativen unter dem marktüblichen Preis verkaufen. Andere liessen diese auf dem Land zurück, wo sie jemanden bezahlen, der sich um die Tiere kümmert. Die finanziellen Kompensationen reichen laut den Betroffenen bei Weitem nicht

aus, um mittelfristig das durch die Umsiedlungen ausgefallene Einkommen zu decken.

Soziale Spannungen und Angst vor neuen Umsiedlungen

Die Tatsache, dass die neu Hinzugezogenen die bereits knappen Ressourcen ebenfalls mitnutzen, führt in Umsiedlungsgebieten wie Murambinda zu sozialen Spannungen. Für viele der Neuzuzüger*innen ist es äusserst schwierig, eine Einkommensquelle zu finden. Dies hat zur Folge, dass sich Familien nicht mehr für alle Kinder die Schulgebühren leisten können. Die Umsiedlungen stören zudem das soziale Gefüge. Es gibt Vorwürfe, dass Dorfvorsteher und andere lokale Führungspersonen ihre Positionen zum eigenen Vorteil ausnutzen und sich auf die Seite der Bergbaufirmen stellen. So habe ein Dorfvorsteher von einem Minenbetreiber ein neues Haus bekommen, obwohl er nicht von der Umsiedlung betroffen gewesen sei. Viele Leute fühlen sich von den Personen verraten, die traditionellerweise eigentlich ihre Interessen schützen sollten.

Eine weitere Belastung für die Menschen ist die Unsicherheit bezüglich eventueller weiterer Umsiedlungen. Abgesehen von den psychisch belastenden Zukunftsängsten wissen sie nicht, ob es sich zum Beispiel lohnt, ihre Häuser zu reparieren oder Felder zu bestellen.

Ein Jugendlicher in Mberengwa sagt:

«Das vergangene Jahr war für unsere Eltern voller Stress und Unsicherheit, da wir mit der drohenden Umsiedlung an einen unbekannten Ort konfrontiert waren. Diese Situation hat uns daran gehindert, in dieser Saison etwas anzupflanzen [...]. Die Angst vor der Umsiedlung hat es schwierig gemacht, sich um unsere eingestürzten oder rissigen Häuser zu kümmern, da wir nicht sicher sind, ob Wiederaufbaumassnahmen vergeblich sein könnten, wenn wir erneut umziehen müssen. [...] Ein konkreter Umsiedlungsplan hätte uns geholfen, uns von dem Schock zu erholen, aber stattdessen warten wir auf unbestimmte Zeit, was quälender ist als die eigentliche Umsiedlung selbst.»

Diese Planungsunsicherheit aufgrund mangelnder Informationen der Minenbetreiber betrifft auch Geschäfte

und öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Kliniken und Polizeiposten, die sich mit einer ungewissen Zukunft konfrontiert sehen.

In den neuen Dörfern, wohin siebzehn Familien in Buhera umgesiedelt wurden, hat der Minenbetreiber gemeinschaftliche Wasserstellen eingerichtet, während früher jede Familie ihre eigene Wasserstelle hatte (siehe Kapitel 3).

Vertreibungen in Bikita

Im dritten Fallbeispiel, der von Sinomine betriebenen Lithiummine in Bikita, fanden bis zum Erscheinen dieses Berichts keine Umsiedlungen statt. Allerdings sind Fälle von Vertreibungen bekannt. Familien werden aufgefordert, ihr Land zu verlassen, ohne dass ihnen Alternativen zur Verfügung gestellt werden. In anderen Fällen gehen Häuser aufgrund von Grabungsaktivitäten kaputt oder tiefe Gräben werden durch Felder gezogen. Diese Gräben versperren auch den Zugang zu Wasserquellen und Weideland und zwingen Schulkinder zu langen Umwegen (siehe Kapitel 4).

3. Folgen für Umwelt und Gesundheit

Aufgrund des Lithiumabbaus und der dadurch kontaminierten Umwelt ist die Gesundheit der betroffenen Bevölkerung auf verschiedenen Ebenen beträchtlich gefährdet.

Verunreinigtes Wasser

Im Umfeld der Sabi Star Mine wird die umgesiedelte Dorfbevölkerung von Mukwasi und Tagarira mit verunreinigtem Wasser versorgt. Die von Max Mind am neuen Ort installierten Brunnen liefern trübes, gelb verfärbtes Wasser, welches für das Auftreten von Durchfallerkrankungen in der Bevölkerung verantwortlich gemacht wird. Zudem wurde nicht, wie von den Familien verlangt, ein Brunnen pro Familie gebohrt, sondern lediglich kommu-

nale Wasserstellen. Das verlängert die Wege zum Wasser zum Teil stark und erschwert den Alltag der Familien.

Die Lastwagen und auch Sprengungen verursachen sehr viel Staub. Die Unternehmen Sabi Star (Buhera) und Sandawana (Mberengwa) versuchen, die grosse Staubeentwicklung durch das Besprenkeln mit Wasser zu dämpfen, das sie den lokalen Flüssen entnehmen. In den von Wasserknappheit geprägten Gebieten führt die grosse Wasserentnahme zum Austrocknen der Brunnen, die der lokalen Wasserversorgung dienen.

Der Lithiumabbau in Mberengwa, Buhera und Bikita hat erhebliche Umweltverschmutzungen und -degradationen verursacht. Diese wirkten sich negativ auf die Gesundheit der ansässigen Bevölkerung aus. Lärm, ver-



In Buhera fahren täglich unzählige Lastwagen auf den unbefestigten Strassen und verursachen grosse Staubemissionen. Foto CNRG



Ein Lastwagen auf der Zufahrtsstrasse zur Sabi Star Mine, Buhera.
Foto KEESA

schmutztes Wasser sowie kontaminierte Böden aufgrund von Felssprengungen und dem Auslaufen von Schlacke wegen unsachgemässer Handhabung, stellen eine ernsthafte Bedrohung für die lokalen Ökosysteme dar. Berichte von verendeten Tieren aufgrund von kontaminiertem Wasser verdeutlichen die direkten Auswirkungen der Umweltverschmutzung auf das Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen. Insbesondere die Verschmutzung von Wasserquellen wie dem Matezwa-Stausee in Bikita hat weitreichende Folgen für die ganze Region.

Umweltbelastung durch Lärm

Abgesehen von der physischen Vergiftung klagten die Informant*innen auch darüber, dass die konstante Lärmimmission die Umgebung nachhaltig zum Schlechten verändert habe. Der kontinuierliche durch die Lastwagen verursachte Lärm ist belastend. Eine lokale Geschäftsfrau berichtet vom Lärm rund um die Mine:

«Wir haben eine Kombination von Staubverunreinigung, Lärm von Felssprengungen, hin- und herfahrenden Lastern und Bergbaumaschinen im 24-Stunden-Betrieb. Unter diesen Bedingungen ist Schlafen nicht leicht. Während der ersten Zeit konnte ich überhaupt nicht schlafen. Jetzt ist es besser geworden, nicht weil es weniger Lärm gibt, sondern weil wir uns daran gewöhnt haben.»

Dieses Zitat veranschaulicht die Folgen der unbegrenzten Lärmimmissionen, die insbesondere für vulnerable Bevölkerungsgruppen wie Kinder und ältere Menschen gesundheitliche Risiken nach sich ziehen. Der ständige Lärm beeinträchtigt jedoch nicht nur die menschliche Gesundheit, sondern auch die Umwelt und das soziale Leben der Gemeinschaft.

Ein lokaler Umweltaktivist betont zudem die Auswirkungen auf die Tierwelt und erklärt:

«Vor dem Lithiumabbau genossen wir den Frieden, die Ruhe, die Schönheit und die spirituelle Verbindung mit unserer Umgebung, ganz abgesehen von Ritualen und Gebeten. Sich in den Bergen oder in einem Fluss zu entspannen, ist eine Erfahrung, die wir nicht mehr genießen können. Mit unseren Kindern im Fluss zu schwimmen, bereitete uns einst Freude. Den Vögeln im Wald zuhören, die für uns sangen, erfüllte uns mit Gelassenheit. Aber heute ist alles anders. Selbst die Tierwelt hat aufgehört sich zu reproduzieren wegen des dichten und hohen Lärmpegels durch das Sprengen von Gestein und die rund um die Uhr laufenden Dieselmotoren. Die meisten unserer Wildtiere sind inzwischen an friedlichere Orte gezogen.»



Versuche der Staubunterdrückung durch Wasserbesprengung in Buhera sind weder erfolgreich noch nachhaltig.
Foto CNRG

Gesundheitliche Gefährdung durch Staubemissionen

In Mberengwa und Buhera liegen dicke Staubschichten auf Gebäuden, Strassenschildern, Bäumen und entlang der unbefestigten Verbindungsstrasse zwischen den Lithiumminen und den Teerstrassen. Staubwolken entstehen, wenn die 30-Tonnen-Laster bei ihrer Hin- und Rückfahrt durch die Dörfer fahren. Wohnhäuser, Geschäfte, Schulen, Kliniken und andere Dienstleistungszentren entlang der Strassen sind dieser intensiven Staubemission ausgesetzt, die ein Gesundheitsrisiko darstellt. In Buhera klagten Frauen, die in unmittelbarer Nähe zur Sabi Star Mine umgesiedelt wurden, dass sich der durch Felssprengungen ausgelöste Staub nach jeder Sprengung in ihren Küchen niederliess. Dieser Staub ist potenziell mit giftigem Sprengstoff belastet.

Grosse Minenoperationen wie Aushub, Laden und Wägen des Lithiumerzes finden direkt neben öffentlichen Gebäuden statt und setzen damit die Anwohner*innen, Schulkinder, Patient*innen, Geschäftsinhaber*innen und Kund*innen dem Risiko aus, Staubpartikel und potenziell schädliche Sprengschwaden einzuatmen.

Die Minenbetreiber in Buhera und Mberengwa versuchen, die Staubentwicklung durch Wasserbesprengung einzudämmen, um die starke Staubbelastung der Bevölkerung zu mildern. Das genügt jedoch nicht, um das Problem effektiv zu lösen, weil die verwendeten Tankwagen zu klein sind und die hohen Temperaturen das Wasser schnell austrocknen. Zudem erweist sich diese Methode aufgrund des grossen Wasserverbrauchs als nicht nachhaltig. Informant*innen berichteten ausserdem, dass die staubbedingten Lungenkrankheiten zugenommen hätten und in der Nähe der Lithiummine vermehrt Hustenanfälle aufträten. Eine Gesundheitsfachperson sieht eine mögliche Verbindung zwischen der exzessiven Staubexposition und der erhöhten Zahl an Hustenerkrankungen in den Dörfern Tagarira und Mukwasi:

«Seit Beginn der Minentätigkeit in dieser Gegend haben wir mehr Patient*innen aus den Dörfern Mukwasi und Tagarira in unserer Abteilung von Buhera Nord, die uns wegen hustenähnlichen Beschwerden aufsuchen.»

Besonders tragisch ist der Tod eines Kindes, das die

Strasse in der dichten, von Lastwagen verursachten Staubwolke überqueren wollte und dabei von einem 30-Tonnen-Laster erfasst wurde. Die Menschen sorgen sich seither um die Sicherheit der Kinder. Diese werden jetzt auf dem Schulweg von Erwachsenen begleitet.

Eine Grossmutter meinte:

«Jetzt begleite ich mein Enkelkind beim Überqueren der Strasse auf dem Schulweg. Ich habe gesehen, wie meine Kinder ihre Kinder in Harare zur Schule brachten, und es wäre mir nie in den Sinn gekommen, dass dasselbe hier auf dem Land nötig werden würde.»

Dorfgemeinschaft. Das Management hatte unterirdische Sprengungen in gefährlicher Nähe zu den Häusern genehmigt. Gemäss Erzählungen der Betroffenen führte dies zu Rissen in den Häusern und setzte die Familien starken Staubimmissionen aus. Durch Sprengungen verursachte Risse können auch zum Einsturz eines Hauses führen und stellen deshalb ein ernsthaftes Sicherheitsrisiko dar.

Im Juni 2023 kam es in Buhera zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Minenmanagement und einer

Verschmutzter Fluss in Buhera
Foto CNRG



4. Einschränkungen des Ressourcenzugangs

In allen drei Fallbeispielen dieses Berichts wird durch die Minentätigkeit der Zugang zu lokalen Ressourcen für die Bevölkerung eingeschränkt, zum Teil sehr stark. Dies betrifft vor allem Weideland, Wasserquellen und Materialien wie Brennholz und Sand. Zusätzlich werden alltägliche Wege, wie die Schulwege von Kindern, durch Absperrungen und Gräben erheblich verlängert. Folgende Beispiele verdeutlichen dies:

Minenbetreiber zäunen immer wieder Gebiete ein, die bis dahin als Weideland für Rinderherden genutzt wurden. Dadurch wird dieses Land für die Landwirtschaft unzu-

gänglich. Auch die durch den Bergbau entstandenen Gruben stellen ein erhebliches Unfallrisiko dar, während Bäuer*innen gleichzeitig befürchten, dass ihre Tiere durch die im Abbau verwendeten Chemikalien vergiftet werden.

Ein Jugendlicher in Mberengwa erzählt:

«Früher haben wir unser Vieh in die Berge geschickt, aber jetzt ist dort ein Sperrgebiet. Wenn deine Tiere in dieses Gebiet eindringen, ist das eine Straftat. Abgesehen davon, dass unser Vieh durch Sprengstoffe potenziell vergiftet werden könnte, will die Mine weder Menschen noch Nutztiere in der Gegend sehen. Dies hat dazu geführt, dass wir in diesem Gebiet nur noch minimales Weideland haben.»



Zerstörter Wasserhahn neben einer Zisterne in Bikita.

Foto KEESA



«Draussen bleiben».
Warnschild vor Sprengungen und schweren Gefährten am Zugang zum Mwenza Mountain in Mberengwa, wo früher Vieh graste und Feuerholz gesammelt wurde.
Foto CNRG

Ein ähnliches Beispiel zeigte sich in Bikita, wo die Minenbetreiber ohne Vorwarnung Land übernommen haben, das im Rahmen der Landreform 1999 der Gemeinschaft übergeben worden war. Diese Weidegebiete, insbesondere die Berge, hatten für die lokale Bevölkerung nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Bedeutung (siehe Kapitel 6). In Bikita wurden zudem unangekündigt tiefe, schützengrabenartige Gräben gezogen. Diese grenzen teils unmittelbar an Wohnhäuser und haben bereits zu Gebäudeschäden geführt. Manche Familien sind regelrecht zwischen diesen Gräben eingesperrt und gezwungen, nun lange Umwege in Kauf zu nehmen. Gleichzeitig blockieren die Gräben den Zugang zu Wasserquellen für Menschen und Tiere und versperren den Weg zum Weideland.



Die Wasserzisterne wurde zugemacht.
Foto CNRG

Bewohner*innen berichten zudem, dass eine betonierte Zisterne aus der Kolonialzeit mit einem Deckel verschlossen und der angeschlossene Wasserhahn zerstört wurde. Damit fällt eine wichtige Wasserquelle weg. Darüber hinaus haben Frauen in Bikita keinen oder nur noch eingeschränkten Zugang zum sogenannten «Vim», dem Steinstaub, den sie traditionell zum Geschirrspülen nutzen und entlang der Schnellstrasse verkaufen. Der Steinstaub wird nun von den Minenbetreibern selbst zur Lithiumverarbeitung genutzt.

Vor allem für ältere Menschen, die keine anderen Erwerbsmöglichkeiten haben, ist der Verlust des Zugangs zu wichtigen lokalen Ressourcen wie Feuerholz und Baumaterial schwer zu verkraften. Für Kinder stellen die Absperrungen und Gräben eine Doppelbelastung dar: Einerseits verlängern sich ihre Schulwege, andererseits sind sie gezwungen, statt der kleineren Strassen und Pfade nun den stark befahrenen Strassen entlangzugehen. Der Verkehr hat dort durch die Minenaktivitäten massiv zugenommen und die riesigen Lastwagen stellen nicht nur eine Unfallgefahr dar, sondern führen auch zu erheblichen Staubbelastungen (siehe auch Kapitel 3).

5. Anstellungen und Arbeitsbedingungen in den Minen

Bergbauprojekte sind immer mit grossen Hoffnungen und Versprechungen verbunden, insbesondere wenn es um die Schaffung von Arbeitsplätzen für die lokale Bevölkerung geht. Für diese werden eventuelle negative Auswirkungen in Kauf genommen. In allen drei Fallbeispielen wurde den Gemeinden versprochen, dass 50 Prozent der neuen Stellen an Personen aus den umliegenden Ortschaften vergeben werden. Die Realität sieht anders aus. Die Rekrutierungsprozesse gelten als intransparent und sind von Korruption und Machtmissbräuchen geprägt.

Intransparente Rekrutierungen

Zwar sind genaue, zuverlässige Statistiken dazu schwer zu erhalten, doch Befragte vor Ort berichten, dass selbst für niedrigqualifizierte Arbeiten häufig Leute von ausserhalb eingestellt werden. Dies, obwohl lokale Entscheidungsträger in die Rekrutierungsprozesse miteinbezogen wurden. Diese wurden zu Schlüsselpersonen bei der Stellenvergabe und nutzen ihre Positionen mitunter dazu aus, sich für die Vergabe von Stellen bezahlen zu lassen. Gleichzeitig missbrauchen Minenangestellte ihre Management-Funktionen, indem sie ihren Familienmitgliedern

aus weiter entfernten Regionen Stellen verschaffen. Einige der Befragten halten deshalb klar definierte und standardisierte Rekrutierungsprozesse der Firmen für eine bessere Lösung, als sich auf Einbindung einzelner, lokaler Schlüsselpersonen zu verlassen.

Anstellung gegen sexuelle Ausbeutung

Besonders problematisch sind Berichte über Machtmissbräuche, bei denen Frauen zu sexuellen Gegenleistungen gedrängt werden. In Bikita und Buhera wurden Frauen sowohl von chinesischen wie auch simbabwischen Männern in Management-Funktionen Anstellungen oder Beförderungen gegen sexuelle Handlungen versprochen. Betroffen sind dabei auch junge Mädchen und verheiratete Frauen. Das führt wiederum dazu, dass Frauen, die im Minenbetrieb arbeiten oder gar befördert werden, unter dem pauschalen Verdacht stehen, ihre Anstellung im Austausch gegen sexuelle Dienste erhalten zu haben.

Unfaire Anstellungsbedingungen

Die Arbeitsbedingungen in den Minen aller drei Fallbeispiele werden als hart und zum Teil missbräuchlich beschrieben. Befristete Kurzarbeitsverträge sind in den Minen weit verbreitet. In Buhera beispielsweise vergeben Subunternehmen von Max Mind Arbeitsverträge mit Lauf-



Zufahrtsstrasse zu Bikita Minerals.
Foto CNRG

zeiten von lediglich einem Monat oder sogar nur zwei Wochen. Neben den damit verbundenen Unsicherheiten für die Arbeitnehmer*innen kritisiert die Gewerkschaft Zimbabwe Diamond and Allied Minerals Workers Union (ZDAMWU) die Betriebe, auf diese Weise gezielt Sozialleistungen zu umgehen. Die Gewerkschaft wirft ihnen auch vor, dass sie sich bei den Anstellungsbedingungen oftmals nicht an nationale und internationale Standards halten.

Kurzarbeitsverträge führen auch dazu, dass sich die Beschäftigten nicht gegen schlechte Arbeitsbedingungen zu wehren wagen, da sie befürchten, ihre unsicheren Arbeitsverträge zu gefährden. Gewerkschaftliche Organisationen existieren in den Minen zwar auf dem Papier, sind aber laut den Befragten machtlos.

Ein Angestellter in Buhera meint:

«Unsere Arbeiterkomitees sind nur da, um den Anschein zu erwecken, dass wir vertreten werden. Sie haben keine Macht. Sie haben noch nie einen Fall aufgegriffen trotz der Missbräuche, die physische Gewalt implizieren. Wir haben das Thema Gehälter und Löhne angesprochen, die gelegentlich ohne jegliche Erklärung geändert werden.»

Der Lithiumsektor ist laut der ZDAMWU besonders von niedrigen Löhnen betroffen. In allen drei Fallbeispielen sind laut den Befragten die Löhne tiefer als in anderen Bergbaubetrieben oder in der Bauindustrie. Ein zusätzliches Problem sind die oft unregelmässigen Lohnauszahlungen, die zu Herausforderungen und familiären Spannungen führen. Hinzu kommen Lohnverluste aufgrund von Währungsschwankungen. Die simbabwische Währung, die seit 2008 aufgrund der nicht aufzuhaltenden Inflation mehrfach durch eine jeweils neue ersetzt wurde, ist äusserst instabil. Als Zahlungsmittel wird daher im Allgemeinen der US-Dollar verwendet. Allerdings werfen Befragte den Minenbetreibern in allen drei Fallbeispielen vor, nur einen Teil der Löhne in US-Dollar zu bezahlen. Dadurch profitieren sie von Kursgewinnen, während die Arbeitnehmer*innen zum Teil massive finanzielle Einbussen erleiden.

Mangelnde Sicherheits- und Gesundheitsmassnahmen

Ein wichtiges Thema ist die Sicherheit und Gesundheit der Minenarbeiter*innen. Minenarbeit ist gefährlich, somit sind eine angemessene Schutzausrüstung sowie Sicherheitsvorkehrungen zentral, um Unfällen und Krankheiten vorzubeugen.

In allen drei Fallbeispielen berichten Befragte, dass sie zwar Schutzausrüstung – wie etwa Arbeitsoveralls – erhielten, die Ausrüstungen jedoch manchmal von schlechter Qualität seien. Aufgrund des überall vorhandenen Staubes sind Minenarbeiter*innen einem erhöhten Risiko für Lungenkrankheiten ausgesetzt. Simbabwe weist eine hohe Tuberkulose-Rate auf. Laut nationaler Gesetzgebung dürfen an Tuberkulose Erkrankte nicht in staubiger Umgebung arbeiten. Auch sollte verhindert werden, dass Infizierte die Krankheit weiterverbreiten. Arbeitgeber im Bergbausektor sind deshalb verpflichtet, alle Personen vor Beginn der Anstellung auf Tuberkulose zu testen. Zudem wird von jedem Betrieb erwartet, dass alle zwei Jahre Screenings stattfinden. Während sich andere Minenbetreiber im Allgemeinen an diese Vorschrift halten, wird sie von den chinesischen Minenbetreibern in den untersuchten Fallbeispielen nicht eingehalten.

Die Qualität der von den Minenbetrieben bereitgestellten Arbeiter*innen-Unterkünfte hat erheblichen Einfluss auf die Ausbreitung von übertragbaren Krankheiten. Bei allen drei untersuchten Minenbetrieben wurde das Problem von überfüllten und schlecht belüfteten Personalunterkünften hervorgehoben. In Mberengwa sind Arbeiter*innen in Häusern aus den 70er-Jahren untergebracht, die ursprünglich für weniger Personen angelegt wurden. Zum Teil sind Leute sogar gezwungen, in Zelten zu wohnen. In Bikita wurden winzige, unterteilte Wohneinheiten mit gemeinsamen Sanitäranlagen gebaut, die keine Privatsphäre zulassen. Die Wohnbedingungen in Buhera ähneln denen in Bikita, mit ebenso engen und unhygienischen Unterkünften. Die Bewohner*innen befürchten, dadurch ansteckenden Krankheiten wie Tuberkulose ausgesetzt zu sein. Die Befragten sind frustriert, denn laut ihnen würden andere Minenbetreiber vergleichsweise moderne und komfortable Personalunterkünfte zur Verfügung stellen.



Mweza-Bergkette in Mberengwa, wo der heilige Ort Ibwerengwe für die Lithiumgewinnung gesprengt wurde.

Foto CNRG

6. Auswirkungen des Lithiumsabbaus auf das soziale Gefüge

Die Landschaft Simbabwes ist reich an heiligen Orten wie Hügeln, Höhlen, Flüssen und Bergen, die für die Bevölkerung eine zentrale Rolle für die spirituelle Praxis und die kulturelle Identität spielen. Diese Orte gelten als Verbindungspunkte zu den Vorfahren und besitzen nebst ihrer religiösen oft auch eine politische oder historische Bedeutung.

In Buhera, Mberengwa und Bikita hat der Lithiumabbau solche heiligen Orte entweiht. Ein Beispiel dafür ist der verehrte Ibwerengwe-Felsen in Mberengwa, welcher für die Mineralexploration gesprengt wurde. Die örtlichen

Gemeinschaften sind der Ansicht, dass der Abbau ohne angemessene religiöse Rituale ihr Kulturerbe missachtet. Im lokalen Glauben führt dies zu spirituellen Problemen, die sich durch psychische Belastungen für die Betroffenen manifestieren. Obwohl diese Bedenken von Ausenstehenden, einschliesslich der Minenbehörden, abgetan werden, spiegeln sie echtes emotionales und spirituelles Leid wider.

In Buhera berichteten Schlüsselinformant*innen, dass acht Gräber exhumiert und verlegt worden seien, darunter das eines traditionellen Heilers und fünf von Kindern, um Platz für den Lithiumabbau zu schaffen. Rund 20 weitere Grabstätten innerhalb der Minenanlage wurden verbarriadiert. Aus Kostengründen liess die Mine einige Gräber

unangetastet, doch Informant*innen vermuten, dass vergessene Gräber möglicherweise in den Minenhalden verschwinden.

Der Exhumierungsprozess, dem die Gemeinde nur begrenzt zustimmte, führte zu erheblichen Spannungen. Zunächst diskutierten die Minenbetreiber mit der Gemeinde über das Verfahren, einschliesslich der Durchführung von Ritualen. Letztlich wurden diese Forderungen aber abgelehnt. Auch die Entschädigung für die exhumierten Gräber wurde von der Gemeinde bestritten, da die Mine weniger bot, als die Familien forderten. Die Exhumierung wurde von einem Unternehmen durchgeführt, das Teile der alten Särge zurückliess, was zu zusätzlichem Kummer führte, da die lokale Shona-Kultur glaubt, dass

sich die Geister der Toten dadurch gestört fühlen könnten. Die Gemeindemitglieder brachten ihre psychische und spirituelle Verzweiflung angesichts der überstürzten Exhumierungen, der Versäumnisse und der fehlenden Rituale zum Ausdruck. Viele fühlten sich von ihren örtlichen Führern verraten, die angeblich mit dem Bergbauunternehmen zusammenarbeiteten. Es gab Drohungen gegenüber Familien, die sich dem Verfahren widersetzten.

Die landschaftlichen Eingriffe, die Missachtung von immateriellem Kulturerbe und die Zerstörung von heiligen Orten verursachen tiefe soziale und emotionale Belastungen. In dieser Untersuchung werden sie hervorgehoben, da ihnen die meisten Sozialforschungen zum Lithiumabbau in Simbabwe kaum Bedeutung beimessen.

Blick auf die zerstörte Mweza-Bergkette in Mberengwa.
Foto CNRG



7. Folgen für Kleinschürfer*innen

Der Ausbau der Lithiummine hat auch negative Auswirkungen auf Kleinschürfer*innen, vor allem bei den Minen Sandawana in Mberengwa und Sabi Star in Buhera. Als der Lithiumpreis im Jahr 2022 rasant in die Höhe schoss, kam es in Simbabwe zu einem regelrechten Lithi-

um-Rausch. Rund 5000 Kleinschürfer*innen überfluteten die Sandawana Mine förmlich. Während einiger Zeit konnten sie das von ihnen abgebaute Produkt an Händler verkaufen, die es nach Südafrika exportierten. Für eine Tonne Lithium erzielten sie zwischen 100 und 150 US-Dollar. Ihre Tätigkeit verhalf auch der ansässigen Bevölkerung zu Einkommen. Es gab zwar auch negative Aspekte dieses



Kleinschürfer*innen.
Foto ZELA

Lithiumbooms wie gefährliche Arbeitsbedingungen, fehlende sanitäre Einrichtungen, Umweltschäden und Kinderarbeit. Beim Kollaps einer dieser ungesicherten Minen fanden neun Arbeiter den Tod. Aber für die dortige Bevölkerung bot diese Tätigkeit die Möglichkeit eines Einkommens.

Die Situation änderte sich abrupt, als sich die Zimbabwe Miner's Federation (ZMF) einschaltete und anordnete, dass das begehrte Metall ausschliesslich durch ihre Mitglieder abgebaut und verkauft werden dürfen. In der Folge fiel der von den Kleinschürfer*innen erzielte Preis für Lithium um 75 Prozent. Kuvimba Mining House, Eigentümerin von Sandawana, beschlagnahmte das von den Schürfer*innen abgebaute Lithiumerz und nahm ihnen auch ihr Werkzeug weg. Damit waren sie ihrer Einkommensmöglichkeiten beraubt und von jeder Beteiligung an der lukrativen Lithiumgewinnung ausgeschlossen.

Auch in Buhera hatte das Eingreifen von Bergbauunternehmen wie Sabi Star Mine einen grossen Einfluss auf das Leben der Kleinschürfer*innen, die in den Dörfern Mukwasi und Tagarira seit Längerem Gold und Tantalit förderten und davon lebten. Die Sabi Star Mine vertrieb sie von ihrem Abbaugelände, um den Abbau selbst in grösserem Umfang und regulär zu betreiben, was die Armut in diesem Gelände vergrösserte.

Ein Befragter, der eine umgesiedelte Familie in Buhera vertritt, beklagt sich:

«Wir arbeiteten dort, wo heute die Sabi Star Mine fördert. Unser Leben war viel besser, weil wir Zugang zu den Mineralien hatten und die Käufer kamen und gute Preise für Tantalit und Gold anboten. Aber seitdem diese Unternehmen hier aktiv sind, geht es uns schlechter.»

Die vor Ort geführten Gespräche zeigen, dass sich die Kleinschürfer*innen, die den Lithiumboom initiierten, von der Entwicklung ausgeschlossen fühlen. Sie sind der Meinung, dass die Regulierung des Lithiumabbaus ihre Beteiligung hätte sicherstellen sollen. So wie es jetzt sei, würden nur die politisch vernetzte Elite und die ausländischen Unternehmen davon profitieren.

In Mberengwa erzählten Informant*innen, dass eine Flotte von Kipplastwagen von Kuvimba Mining House in den Bergen aufgetaucht sei, das ganze von den Dorfbewohner*innen geförderte Lithium aufgeladen hätte und in der Nacht verschwunden sei. Kuvimba habe sogar ihre Schaufeln und Schubkarren mitgenommen. Sie fühlten sich betrogen, weil sie das Lithium auf dem Abbaugelände als Erste entdeckt hatten. Die Interessen der Arbeiter*innen, die gemäss ihren Aussagen auch keine Anstellung in der Mine erhalten haben, wurden nicht berücksichtigt. Ihr Ausschluss zeigt erneut die wirtschaftliche Marginalisierung der lokalen Bevölkerung und ihre Benachteiligung auf, wenn es um den Nutzen des Bergbaus geht.

8. Potenzial des Lithiumabbaus in Simbabwe

Auch wenn der Lithiumabbau zahlreiche negative soziale Auswirkungen hat, wie dieser Bericht zeigt, gibt es in den betroffenen Gebieten auch positive Effekte. Lokale Unternehmen profitieren in manchen Fällen von gesteigerter wirtschaftlicher Aktivität durch den Bergbau und verzeichnen dadurch höhere Einnahmen. So konnte beispielsweise eine Geschäftsfrau in Mberengwa ihr Gästehaus erweitern. Eine andere Einwohnerin wurde eingestellt, um für die Lithiummine Sandawana während ihres Höhepunkts im Jahr 2023 Mahlzeiten zuzubereiten.

Die Beschäftigung in den Minen, auch wenn oft an Ortsfremde vergeben, hat diesen Gemeinden dennoch einige finanzielle Vorteile gebracht. In Bikita beschäftigte Sino-mine im Jahr 2023 etwa 450 Festangestellte und 230 Gelegenheitsarbeiter*innen. Weitere 1200 waren indirekt über Vertragsfirmen angestellt.¹⁹ Sabi Star in Buhera kündigte Ende 2023 an, 450 Personen direkt, darunter 85 Prozent der Stellen an Einheimische, sowie 400 indirekt durch beauftragte Unternehmen beschäftigen zu wollen.²⁰ Die Befragten hoffen, dass durch die vollständige Erschliessung dieser Mine noch mehr Arbeitsplätze geschaffen werden, auch wenn in den Gesprächen mit den Hauptinformant*innen umstritten war, wie viele Einheimische dadurch tatsächlich beschäftigt werden.

Auch Buhera profitierte wirtschaftlich von der Lithiumindustrie. In den lokalen Zentren verzeichneten Geschäfte ein erhöhtes Geschäftsvolumen und neue Wohnsiedlungen in Murambinda und den umliegenden Dörfern boten einigen Familien bessere Lebensbedingungen. Am meisten profitierten diejenigen, die zuvor schlecht untergebracht waren. Haushalte mit wenigen Personen, wie junge Paare oder ältere Leute, können zudem freie Zimmer der standardisierten Wohnungen vermieten und dadurch ein kleines monatliches Einkommen generieren.

Darüber hinaus hat das chinesische Bergbauunternehmen in nahe gelegenen Dörfern Brunnen gebohrt, die trotz Bedenken hinsichtlich der Wasserqualität dringend benötigte Wasserressourcen bereitstellen. Zudem liess Sino-mine in Bikita einen Brunnen bohren, der das örtliche Einkaufszentrum mit Wasser versorgt.

Trotz dieser Vorteile haben nicht eingehaltene Versprechungen, wie zum Beispiel Arbeitsplatzquoten und Infrastrukturentwicklung, zu Frustrationen geführt. Es ist weitgehend nicht gelungen, wirtschaftliches Wachstum mit dem Wohlergehen der Gemeinschaft in diesen Regionen in Einklang zu bringen.

Möglichkeiten der Lithium-Wertschöpfung für Simbabwe

Derzeit ist die Wertschöpfungskette in Simbabwe auf die Ausfuhr von Roherz und Lithiumkonzentrat beschränkt. Um die Wertschöpfung durch Lithium im Land zu erhöhen, plant die Regierung die Errichtung von Verarbeitungsanlagen. Unterstützt wird dies durch weitere Massnahmen, wie steuerliche Anpassungen und ein Exportverbot für unverarbeitete Rohmineralien.

Neben den simbabwischen Bemühungen gibt es auch grössere regionale Initiativen zur Entwicklung einer umfassenden Batterie-Industrie im südlichen Afrika: Gemeinsam mit der Demokratischen Republik Kongo, Sambia, Tansania, Südafrika und Mosambik verfügt Simbabwe über alle wichtigen Mineralien, welche zur Herstellung von Lithium-Ionen-Batterien benötigt werden.

Zudem haben mehrere Länder Pläne zur Batterieherstellung. So planen Südafrika wie auch die DR Kongo und Sambia, regional integrierte Wertschöpfungsketten für Elektrofahrzeugbatterien von der Rohstoffgewinnung bis zur Produktion aufzubauen. Die DR Kongo und Sambia unterzeichneten dafür im Jahr 2022 eine trilaterale Vereinbarung mit den USA. Mit Kobalt aus der DR Kongo, Mangan aus Südafrika und Lithium aus Simbabwe hat die Region einen klaren Vorteil.

Um diesen nutzen zu können, sind jedoch grosse Investitionen nicht nur in die Produktionsstätten, sondern auch in die Infrastruktur wie Transport und die Stromversorgung nötig.²¹

9. Fazit

Lithiumbatterien gelten als unverzichtbar für die Energiewende von fossilen zu erneuerbaren Energien. Sie sind wichtig für eine Elektrifizierung des Transports und

damit für eine Reduktion von CO²-Emissionen. Doch diese Energiewende bringt Herausforderungen mit sich: Soziale und ökologische Standards werden oft zugunsten wirtschaftlicher Interessen vernachlässigt. Die Kosten der Energiewende tragen häufig diejenigen, die am wenigsten davon profitieren und am wenigsten zur Klimaerwärmung beitragen. Ein Beispiel hierfür sind die drei Lithiumminen in Simbabwe, in deren Umfeld die Menschen unmittelbar unter den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Folgen des Abbaus leiden.

Obwohl Simbabwe über teilweise gute gesetzliche Regelungen verfügt, wurden diese in den Fallbeispielen oft missachtet. So wurden Vorgaben, unter welchen Bedingungen Umsiedlungen stattfinden dürfen, ebenso ignoriert wie arbeitsrechtliche Standards. Rechte von Frauen wurden dabei systematisch ignoriert. Zudem hat der Lithiumabbau soziale Spannungen verschärft und Kulturerbe bedroht. Diese Missstände unterstreichen die Notwendigkeit, die rechtlichen und institutionellen Rahmen in Simbabwe zu stärken, insbesondere wenn ein größerer Teil der Wertschöpfung direkt in Simbabwe bleiben soll, um langfristige wirtschaftliche Vorteile für das Land zu sichern.

Europäische Unternehmen, insbesondere in der Automobil- und Elektronikbranche, tragen eine besondere Verantwortung. Sie müssen ihrer Sorgfaltspflicht nachkommen und sicherstellen, dass menschenrechtliche und umweltbezogene Standards in den Lieferketten eingehalten werden. Dazu gehört die Umsetzung von «Responsible Sourcing»-Strategien, der aktive Dialog mit Lieferanten und die Förderung transparenter Geschäftsmodelle. Die EU hat erste Schritte unternommen, beispielsweise durch die EU-Batterieverordnung, die Sorgfaltspflichten entlang der Lieferkette fordert. Doch die Umsetzung und Kontrolle dieser Regelungen müssen rigoros erfolgen, um tatsächliche Veränderungen zu bewirken.

Die Schweiz hinkt in diesem Bereich hinterher und fordert bisher keine rechtlich bindende Sorgfaltspflicht für international tätige Unternehmen. Dabei ist die Schweiz nicht nur einer der weltweit wichtigsten Rohstoffhandelsplätze, sondern verfügt auch über einen bedeutenden Technologiesektor, in dem Lithium-Ionen-Batterien und die dazu nötigen Rohstoffe eine Rolle spielen. An-

gesichts dieser strategischen Position wäre es entscheidend, dass die Schweiz ihre Verantwortung wahrnimmt und mit verbindlichen Regelungen zu nachhaltigen und menschenrechtskonformen Lieferketten beiträgt.

Die europäischen Regierungen wollen ihre Abhängigkeit von chinesischen Lieferanten und Rohstoffproduzenten verringern. Das ist weit entfernt von der heutigen Realität, denn chinesische Rohstofflieferanten und Batterieproduzenten dominieren den Markt und zudem steigt der Verkauf von chinesischen E-Fahrzeugen in Europa. Somit steht auch die chinesische Regierung in der Pflicht: Sie muss rechtliche Rahmenbedingungen schaffen, die ihre Unternehmen zur Einhaltung internationaler Standards verpflichten. Dies umfasst den Schutz von Arbeitsrechten, die Bekämpfung von Korruption und Massnahmen gegen Umweltzerstörung. Chinesische Unternehmen müssen die simbabwischen Gesetze und internationale Standards einhalten.

Die Solidarität der Zivilgesellschaft weltweit, insbesondere in Europa, mit den Aktivist*innen, die in einem politisch angespannten Umfeld oft Repressionen ausgesetzt sind, ist wichtig. Durch gezielte Unterstützung können sie lokale Gemeinschaften stärken, den Dialog fördern und Unternehmen sowie Regierungen zur Rechenschaft ziehen. Zivilgesellschaftlicher Druck kann entscheidend dazu beitragen, Transparenz zu schaffen, Arbeitsrechte zu stärken und Umweltschutz zu fördern, um eine gerechtere und nachhaltigere Rohstoffgewinnung zu ermöglichen.

Der steigende Absatz von Elektrofahrzeugen und Batterietechnologien vor allem im globalen Norden, hat direkte Auswirkungen auf die Gemeinschaften in Simbabwe und in anderen Abbaugebieten. Solange dabei die Grundrechte der betroffenen Menschen verletzt werden, kann von einer gerechten Energiewende keine Rede sein. Eine solche ist nur möglich, wenn Menschenrechte und Umweltschutz weltweit an erster Stelle stehen. Die Herausforderungen des Lithiumabbaus in Simbabwe zeigen, dass eine Transformation hin zu erneuerbaren Energien nicht auf Kosten derjenigen erfolgen darf, die bereits unter prekären sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen leben.

Abkürzungen

BYD Build Your Dreams (chinesischer Autohersteller)
CATL Contemporary Amperex Technology Co. Limited (chinesischer Batterieproduzent)
CNRG Centre for Natural Resource Governance
KEESA Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im Südlichen Afrika
KMH Kuvimba Mining House
ZDAMWU Zimbabwe Diamond and Allied Minerals Workers Union
ZELA Zimbabwe Environmental Law Association
ZMF Zimbabwe Miner's Federation

Endnoten

¹ International Energy Agency (IEA) 2023. Critical Minerals Market Review.

² International Energy Agency (IEA) 2024. Global Critical Minerals Outlook 2024.

³ Visual Capitalist. 2022. The Key Minerals in an EV Battery.

⁴ Amnesty International: Recharge for Rights: Ranking the Human Rights Due Diligence Reporting of Leading Electric Vehicle Makers.

⁵ London Mining Network. 2024. Just Transition.
AK Rohstoffe. 12 Argumente für eine Rohstoffwende. 2021.

⁶ Zimbabwe Environmental Law Association (ZELA), Africa Institute of Environmental LAW (AIEL). Implications of the lithium mining rush in Zimbabwe: Analysis of legal development.

⁷ Mutondoro, Farai. 2024. Navigating Zimbabwe's Lithium Industry Opportunities, Challenges, and the Conundrum of a Shifting Global Landscapes. Discussion Paper 1.

⁸ Farai Matiashe, Aljazeera: As China scrambles for Zimbabwe's lithium, small miners are left behind.

⁹ Zimbabwe Environmental Law Association (ZELA). Mining Project Performance Report. Case of Sabi Star Lithium Project by Max Mind's Investments in Buhera. May 2024.

¹⁰ Chengxin Lithium: Zimbabwe's Sabi Star Lithium Mine Project Commissioned.

¹¹ Reuters: Sinomine completes \$300 million Zimbabwe lithium projects.

¹² Siehe auch: Southern Africa Resource Watch (SARW). Critical for Who? Lithium and Society in Zimbabwe. The Case of Bikita Community. October 2024.

¹³ Chronicle: Sandawana Mine – Africa's World Class Lithium Resource.

¹⁴ The Sentry and Open Sectres: Fronts, Fakes, and Façades. How South African and Mauritian enablers helped move millions from Zimbabwe to Britain.

¹⁵ Mutondoro, Farai. 2024. Navigating Zimbabwe's Lithium Industry Opportunities, Challenges, and the Conundrum of a Shifting Global Landscapes. Discussion Paper 1.

¹⁶ Mutondoro, Farai. 2024. Navigating Zimbabwe's Lithium Industry Opportunities, Challenges, and the Conundrum of a Shifting Global Landscapes. Discussion Paper 1.

¹⁷ Matanzima, Joshuha: Disempowered by the transition: Manipulated and coerced agency in displacements induced by accelerated extraction of energy transition minerals in Zimbabwe.

¹⁸ Matanzima, Joshuha: Disempowered by the transition: Manipulated and coerced agency in displacements induced by accelerated extraction of energy transition minerals in Zimbabwe.

¹⁹ Moses Ziyambi, The Southern Environment: Chinese Take over Bikita Minerals Brings More Misery to Workers.

²⁰ Rudairo Mapuranga, Mining Zimbabwe: US\$45million Sabi Star lithium floatation plant commissioned.

²¹ African Development Bank Group: Lithium-Cobalt Value Chain Analysis for Mineral Based Industrialization in Africa.

Quellenverzeichnis

 Alle Links zuletzt besucht 3.12.2024

African Development Bank Group: Lithium-Cobalt Value Chain Analysis for Mineral Based Industrialization in Africa; August 2021.

<https://www.afdb.org/en/documents/lithium-cobalt-value-chain-analysis-mineral-based-industrialization-africa>

AK Rohstoffe: 12 Argumente für eine Rohstoffwende; 2021.

https://ak-rohstoffe.de/wp-content/uploads/2021/02/Argumentarium_210211_final.pdf

Amnesty International: Recharge for Rights: Ranking the Human Rights Due Diligence Reporting of Leading Electric Vehicle Makers; 2024.

<https://www.amnesty.ch/de/themen/wirtschaft-und-menschenrechte/dok/2024/menschenrechtsrisiken-in-lieferketten/recharge-for-rights-ranking-the-human-rights-due-diligence.pdf>

Chengxin Lithium: Zimbabwe's Sabi Star Lithium Mine Project Commissioned; May 2023.

<https://en.cxlithium.com/news/115.html>

Chronicle: Sandawana Mine – Africa's World Class Lithium Resource; July 2023.

<https://www.chronicle.co.zw/sandawana-mine-africas-world-class-lithium-resource/>

Farai Matiashe, Aljazeera: As China scrambles for Zimbabwe's lithium, small miners are left behind; June 2024.
<https://www.aljazeera.com/features/2024/6/12/as-china-scrambles-for-zimbabwes-lithium-small-miners-are-left-behind>

International Energy Agency (IEA) 2023. Critical Minerals Market Review.
<https://iea.blob.core.windows.net/assets/afc35261-41b2-47d4-86d6-d5d77fc259be/CriticalMineralsMarketReview2023.pdf>

International Energy Agency (IEA) 2024. Global Critical Minerals Outlook 2024.
<https://www.iea.org/data-and-statistics/charts/global-lithium-demand-in-the-net-zero-scenario-2023-2040>

London Mining Network. 2024. Just Transition.
<https://londonminingnetwork.org/just-transition/>

Matanzima, Joshua: Disempowered by the transition: Manipulated and coerced agency in displacements induced by accelerated extraction of energy transition minerals in Zimbabwe; Energy Research & Social Science 117 (2024).
<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2214629624003189?via%3DiHub>

Moses Ziyambi, The Southern Environment: Chinese Take over Bikita Minerals Brings More Misery to Workers; April 2023.
<https://thesouthernenvironment.co.zw/2023/04/30/chinese-take-over-bikita-minerals-brings-more-misery-to-workers/>

Mutondoro, Farai. 2024. Navigating Zimbabwe's Lithium Industry Opportunities, Challenges, and the Conundrum of a Shifting Global Landscapes. Discussion Paper 1.
<https://zela.org/download/navigating-zimbabwes-lithium-industry-opportunities-challenges-and-the-conundrum-of-a-shifting-global-landscapes/>

Rudairo Mapuranga, Mining Zimbabwe: US\$45million Sabi Star lithium floatation plant commissioned; September 2023.
<https://miningzimbabwe.com/us45million-sabi-star-lithium-floatation-plant-commissioned/>

Reuters: Sinomine completes \$300 million Zimbabwe lithium projects; July 2023.
<https://www.reuters.com/markets/commodities/sinomine-completes-300-mln-zimbabwe-lithium-projects-2023-07-10/>

Southern Africa Resource Watch (SARW). Critical for Who? Lithium and Society in Zimbabwe. The Case of Bikita Community. October 2024.
<https://www.sarwatch.co.za/resources/>

The Sentry and Open Secrets: Fronts, Fakes, and Façades. How South African and Mauritian enablers helped move millions from Zimbabwe to Britain; July 2023.
https://thesentry.org/wp-content/uploads/2023/07/FrontsFakesFaçades_TheSentry_OpenSecrets_July2023.pdf

Visual Capitalist. 2022. The Key Minerals in an EV Battery.
<https://elements.visualcapitalist.com/the-key-minerals-in-an-ev-battery/>

Zimbabwe Environmental Law Association (ZELA), Africa Institute of Environmental LAW (AIEL): Implications of the lithium mining rush in Zimbabwe. Analysis of legal development; February 2023:
<https://zela.org/download/map-of-lithium-exploration-and-mining-projects-in-zimbabwe-2/>

Zimbabwe Environmental Law Association (ZELA). Mining Project Performance Report. Case of Sabi Star Lithium Project by Max Mind's Investments in Buhera. May 2024.
<https://zela.org/download/mining-project-performance-report-case-of-sabi-star-lithium-project-by-max-minds-investments-in-buhera/>